

Zu Tafel IX.

Auf dieser Tafel findet der kleine Leser zunächst ein Paar freundliche Gesellschafter, es ist ein Geschwisterpaar, welches den zoologischen Garten besucht und sich die Thiere aufmerksam anschaut. Nun, so wollen auch wir aufmerksam die Bilder betrachten und mit Nachdenken lesen, was von ihnen erzählt wird. Hoch über alle hervorragend steht 1. die schlanke Giraffe; 2. ist das sonderbar gestaltete Känguruh, 3. der mit demselben verwandte Springhase, 4. hat sich in den Garten ein Wiesel verlaufen und steht neugierig auf dem Futtertroge, endlich 5. präsentiert sich der dickköpfige Wombat.

Die Giraffe (Fig. 1).

Die Alten nannten dieses merkwürdige Thier Kameelparder, weil seine hohe Gestalt an das Kameel und sein geflecktes Fell an den Leopard erinnert. Die Araber nennen dieses Thier El-Seráfek, d. h. die Zierliche, und der wißbegierige Leser wird nun begreifen, daß aus dem arabischen Namen der deutsche entstanden ist. (Die Giraffe hat mit dem Affen nichts gemein.) Die Denka-Neger, welche am weißen Nil wohnen, nennen das Thier Mir, d. h. die Hohe, Erhabene. Auch dieser Name trifft zu. — Haben denn die Alten die „Zierliche“ schon gekannt? Gewiß! Zu Cäsars Zeiten wurden sie schon nach Rom gebracht und in den öffentlichen Schauspielen benutzt. Auch Plinius und Strabo, Gelehrte des Alterthums, haben schon Nachrichten davon gegeben. — Doch nun wollen wir zur Beschreibung übergehen und dann erzählen, wie dieses Thier gejagt und eingefangen wird.

Wenn man die ungewöhnliche Größe, die auffallende Bildung der einzelnen Theile des Körpers betrachtet, so muß man gesehen, daß dieses Thier zu den wunderbarsten Thieren der Welt gehört. Die Giraffe erreicht eine Höhe von 18—19 Fuß, d. h. von den Vorderhufen bis zu den Hörnern gemessen, der Hals allein ist 7 bis 8 Fuß lang, eben so lang ist der Rumpf. Der Rücken ist allmählig abschüssig, also seine Hinterbeine bedeutend kürzer. Der Kopf mißt 2 Fuß in der Länge, mit 9 Zoll langen Ohren und zwei kegelförmigen, kurzen, mit Pelz überzogenen Hörnern, welche eigentlich die Stirnzapfen sind, zu welchen bei dem Männchen noch ein niedriger, dicker Höcker kommt. Trotz dieser ungewöhnlichen Verhältnisse sind aber dennoch die Giraffen wegen ihres schlanken Baues, ihrer Zartheit und ihres herrlichen, weißlichen, braun gefleckten Felles unter die schönsten Thiere der Erde zu zählen. Ihr Vaterland ist nur auf einen kleinen Theil des nördlichen und südlichen Afrika beschränkt, wo sie in kleinen Rudeln leben, die bewässerten, fruchtbaren Landstriche aufsuchen, um dort sich zu sättigen, dann aber sogleich wieder in die Wüste fliehen, weil sie dort ihre Feinde schon aus weiter Ferne erblicken können. Die Rippen sind angeschwollen und mit steifen Borsten besetzt, die Zunge ist wurmförmig, schwarz-blau und zum Umfassen der stacheligen Zweige und Blätter, namentlich der Akazien, von denen sich die Giraffe nährt, trefflich geeignet. In Gefahr vertheidigt es sich durch fortwährendes Hauen mit den Vorderfüßen und Ausschlagen mit den Hinterfüßen, selbst gegen Löwen. Sein Gang ist schwerfällig, aber dennoch schnell; es schreitet oder galoppirt und legt mit jedem Sprunge 12 Fuß zurück. Der lange Hals ist aber dabei in fortwährender

Bewegung, und ist das Thier dazu genöthigt, um den richtigen Schwerpunkt zu erhalten. Anhaltend kann es deshalb diesen Lauf nicht aushalten und muß deshalb den Verfolgern bald erliegen. Jung eingefangen, läßt es sich leicht zähmen, ist dann sehr zärtlich gegen seinen Wärter; nur erträgt es das kältere Klima schlecht. In Deutschland wurde eine lebendige Giraffe erst im Jahre 1844 gezeigt. In den zoologischen Gärten hat man ein eigenes Giraffenhäus gebaut, in welchem ein Ofen steht, der geheizt wird, um Wasser zum Verdunsten zu bringen, damit eine feuchtwarme Luft entsteht, die der Giraffe so sehr zusagt.

Wie man in Afrika auf die Giraffenjagd geht.

Wir hätten eigentlich sagen sollen, „wie man auf die Jagd reitet,“ denn einem so schnellfüßigen Thiere, wie die Giraffe, ist zu Fuße nicht wohl beizukommen. Wenn der kleine Leser eine Karte von Afrika hat, so wird er leicht das Land Sennar finden; hier wohnen die Fungi-Neger und die Abo-Rof-Veduienen. Diese Stämme machen fleißig Jagd auf die Giraffen. Zunächst wird aufgespürt, wo die Giraffen sich aufhalten; dann rüstet man sich zur Jagd. Die Dromedare werden hervorgeholt, ein breites blankes Schwert wird umgürtet, das Dromedar ohne Sattel bestiegen. Hoch oben sitzt der nackte Jäger, nur um die Lenden ist ein Kattuntuch geschlungen; sein schwarz-brauner Leib glänzt von Butter. In der Linken führt er den Zaum seines Dromedars; die Rechte bleibt frei, bis der Kampf beginnt. Einer im Zuge, der hinten an reitet, führt Wasser in Schläuchen und ein ledernes Faß, gefüllt mit Beliseh, d. i. rohe, in Wasser geweichte Zuckermoorhirse, welche man seit einigen Jahren auch hin und wieder in Deutschland als Viehfutter baut. Der Leser sieht, daß diese Jäger sehr genüßig sind, eine Hand voll Hirse und ein Schluck Wasser befriedigt ihre Bedürfnisse. Wenn unsere Jäger, namentlich die Sonntags-Jäger, ausziehen, ein Häselein zu erjagen, so ist die Jagdtasche reichlicher gespickt, und man könnte oft sagen: sie nehmen mehr mit, als sie nach Hause bringen. Doch zurück nach Afrika. Mit größter Vorsicht und äußerster Ruhe bewegt sich der Zug vorwärts, um die scheuen Thiere nicht unzeitig aufzuschrecken. Der Zug ist beschwerlich, denn ein üppiger Pflanzenwuchs von Akazien, kaktusartiger Wolfsmilch, Lianen und dorniges Buschwerk aller Art sperrt den Weg. Endlich — nach langem Suchen — hat man ein Rudel erspäht. Kein Sattel, keine Zügel, keine Sporen stehen dem Jäger zu Diensten, nur seine festen Muskeln regieren das Dromedar, welches muthig in den Kampf rückt. Das breite Schwert wird aus der Scheide gezogen, es blitzt in der Sonne; wild stürmt die Jagd dahin, die gescheuchten Giraffen vorauf, die Jäger hinterdrein. Das gejagte Thier läßt endlich vor Ermattung seine Zunge lang aus dem Maule hängen; da hat es der Jäger erreicht, das Schwert blitzt, ein Schlag — und die Sehnen in den Hinterläufen sind durchschnitten. Die Giraffe stürzt zusammen und die Jäger umringen sie mit dem Rufe: Jachu el-Hami-lilláhi, Allah-Kerim! Dieser Ruf bedeutet: Gott sei Dank, Gott ist barmherzig! Daraus ist zu erkennen, welchen großen Werth die Neger auf die Erlegung einer Giraffe legen. Jetzt steigt man ab und das Thier wird vollends getödtet. Ist der Hunger bei den Jägern groß, so wird ein Feuer angezündet und sogleich ein Jagdbraten ausgeschnitten, leicht geröstet und